

Das Rote Kreuz und die giftigen Gase.

Ein Aufruf und eine Klärstellung.

Das Internationale Komitee des Roten Kreuzes in Genf hat einen Aufruf an die Kriegführenden gegen den Gebrauch giftiger Gase erlassen. Unter Betonung der Grausamkeit dieses Kriegsmittels wird Verwehrtung eingelagt, daß die Wissenschaft sich damit abgibt, durch immer neue Erfindungen die Grausamkeiten der Kriegführung zu steigern. Nach den im Haag getroffenen Vereinbarungen über die Gesetze und Gewohnheiten des Krieges sei es verboten, Gifte und vergiftete Stoffe anzuwenden und Stoffe zu gebrauchen, die geeignet seien, überflüssige Leiden hervorzurufen. Es sei traurig, daß diese Methoden überhaupst Eingang in die Praxis gefunden haben. Wer diese Methoden noch grausamer gestaltet, hat eine Verantwortung zu tragen, die in ihrer Schwere beständig anwächst, die Verantwortung, der Kriegführung eine Richtung gegeben zu haben, welche im Widerspruch zu den Geboten der Menschlichkeit steht. Es handele sich hier nicht um eine Methode, deren Anwendung der Gegner von sich weisen könnte, weil es ihm widerstrebt; wer sich einem Feinde gegenüber sieht, der Gas anwendet, ist gezwungen, die gleiche Kampfart anzuwenden, wenn er nicht in einen Nachteil gedrängt werden will, der ihm verhängnisvoll werden kann. Er wird im Gegenteil den anderen zu überwinden suchen und versuchen, diesen Giften eine noch tödlichere Wirkung zu geben. Es wird Verwehrtung eingelagt gegen diesen Wettlauf in der Erreichung der grausamsten Kriegsmittel. Der Sieg darf nicht durch die völlige und grausame Vernichtung des Gegners erreicht werden. Im Namen der Menschlichkeit ergeht die Aufforderung an alle Kriegführenden, auf diese entsetzliche Art der Kriegführung zu verzichten und durch eine sofortige Anordnung Einstellung dieses grausamen Kampfmittels allen Heeren zur Pflicht zu machen.

Dazu wird halboffiziell erklärt:

„Der Aufruf des Genfer Roten Kreuzes mag von gutem Willen eingegeben sein. Er rechnet aber nicht mit den Tatsachen.

Selbstverständlich ist die Anwendung jedes Kampfmittels zu verwerfen, das überflüssige Leiden schafft. Das tut das Gas aber nicht. Es ist vielmehr ein Kriegsmittel geworden, das wie andere den Gegner außer Gefecht zu setzen sucht, aber nicht grausamer ist als diese.

Wir wollen den Streit über die Urheberchaft des Gaskampfes nicht auswärmen, vielmehr nur kurz erinnern an die Ausplauderei der französischen Presse, die sofort nach Beginn des Krieges — teilweise auch schon vorher — von den fürchterlichen Erfindungen des Herrn Turpin über giftige Sprengstoffe zu berichten mußte, sowie von den offiziellen Anweisungen des französischen Kriegsministeriums über Gas-Handgranaten, die im Herbst 1914 und Winter 1915 der deutschen Heeresleitung bekannt wurden. Wäre es da nicht ein unverantwortliches Verschulden der deutschen militärischen Behörden gewesen, wenn sie nicht auch ihrerseits dieses Kampfmittel entwickelt hätten?

Heute hat die Praxis jedenfalls ergeben, daß beide Parteien im Gas ein wirksames Kampfmittel zu besitzen glauben. Nur derjenige wird sich gern zu seiner Abschaffung entschließen, der in der Anwendung des Mittels unterlegen zu sein fürchtet. Für den Schwächeren wird also die Propaganda gegen die betäubenden Gase ein willkommenes Mittel zu dem Versuch sein, dem Stärkeren eine wirksame Waffe aus der Hand zu schlagen.

Es wird behauptet, militärische Kreise der Entente stehen dem Aufruf sympathisch gegenüber. Sollte das nicht ein Zeichen für die überlegene Wirkung unserer Gase sein? Denn daß die Entente aus „Menschlichkeit“ sich zur Abschaffung des Gaskampfes entschließen könnte, wird ja doch kein Verständiger glauben, der die zahllosen Völkerrechtsverletzungen unserer Gegner, z. B. die Frankfurter Morde in Belgien, die Taten der „Cavalong“ und des „King Stephen“, die Behandlung unserer Gefangenen besonders in Afrika und ähnliche Schandthaten miterlebt hat.

Wir Deutschen begrüßen alle Versuche, dem Völkerrecht und der Menschlichkeit zum Siege zu verhelfen, mit Freude; wir lehnen es aber ab, uns übertölpeln zu lassen. Der Entwicklung der Angelegenheit sehen wir mit Ruhe und gutem Gewissen entgegen.“